

CEYDA NURTSCH

Jeder Atemzug ein Fest

Reportagen aus der Türkei



WESTEND

W E S T E N D

CEYDA NURTSCH

Jeder Atemzug ein Fest

Reportagen aus der Türkei

W E S T E N D

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-98791-344-0

1. Auflage 2026

© Westend Verlag GmbH, Waldstr. 12 a, 63263 Neu-Isenburg

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse GmbH, Birkstraße 10, 25917 Leck

Printed in Germany

*Nicht ein einziges Mal gab uns das Leben Anlass zur Freude oder
Jeder unserer Atemzüge war ein Fest.
Am Leben hielt uns die Hoffnung,
So nehme ich meine Laute in die Hand*

*Und wenn das Wasser des Flusses wieder übertritt,
Wirst du mir vielleicht wieder begegnen.*

Bulutsuzluk Özlemi, Meine Worte kann ich nicht mehr
zurücknehmen

*Bei der Ebru-Kunst, dem Malen auf Wasser, dem Marmorieren,
durchlaufen Farben auf verdicker Flüssigkeit grenzenlose Verände-
rungen. Sie umarmen sich, verschmelzen und tanzen miteinander.
Diese Kunst des Papiermalens birgt ein jahrhundertealtes Mysterium:
Sie drängt den Künstler an seiner Farbwanne, alle Geheimnisse und
alles Chaos dieser Welt zu überwinden. Und sie bietet ihm die
Gelegenheit, mit fließenden, fortlaufend dynamischen, wandelbaren
und sich selbst überwindenden Techniken zu experimentieren.*

Kulturportali.gov.tr

Inhalt

Vorwort	11
Ein Staat schafft seine Gesellschaft	17
Die Sandburg	45
Der Gast	63
Wir sind alle nur Reisende auf dieser Erde	85
Wenn du groß bist, kaufst dein Vater dir ...	113
Lektion 1: Willst du eine Kassette des kurdischen Sängers Şiwan Perwer kaufen, sagst du dem Kassettenverkäufer:	
<i>Die neuste Kassette von Zeki Müren, bitte</i>	114
Lektion 2: Ertrage die bittere Ironie	117
Lektion 3: In diesem Land gibt es keine Sozialisten, keine Kommunisten – nur Kemalisten	120
Lektion 4: Es gibt keine Alternative zur Freiheit	127
Lektion 5: Alle Grenzen werden sich auflösen – irgendwann	131
Silber ist eigentlich weiß	135

Vorwort

Als am 19. März 2025 die Verhaftung des Istanbuler Bürgermeisters Ekrem İmamoğlu eine andauernde Protestwelle im ganzen Land auslöste, stach Beobachtern vor allem eins ins Auge: die Geschlossenheit, mit der die Protestierenden auf die Straßen zogen, in republikanischen Hochburgen genauso wie in traditionell konservativen Städten. Eingehüllt in ein Meer aus rot-weißen Türkei-Fahnen deckten ihre Symbole das gesamte ideologische Spektrum ab: vom ultranationalistischen Wolfsgruß bis zu den Fahnen der Türkischen Arbeiterpartei TİP. 15 Millionen Menschen gaben ihre Solidaritätsstimme für die Freilassung von İmamoğlu, das ist rund jeder fünfte. Dass ein weiterer Oppositionspolitiker mithilfe der Justiz von der politischen Bühne entfernt werden sollte – dazu der stärkste Mann der Gründungspartei der Republik, CHP –, war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte und die Menschen in ihrer gemeinsamen Not angesichts der andauernden Wirtschaftskrise, der steigenden Lebenshaltungs- und Wohnkosten, der Inflation und der Arbeits- und Perspektivlosigkeit dazu brachte, gemeinsam aufzubegehrhen.

Ist das das neue Gesicht der türkischen Gesellschaft? Zeigte doch die Präsidentschaftswahl 2023, bei der Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan erst durch die Stichwahl in der zweiten Runde seinen erneuten Sieg nur knapp sichern konnte, noch eine andere Realität. Eine Realität, wie sie die Menschen in der Türkei Tag für Tag leben: Die Gesellschaft ist in Lager gespalten, durch tiefen Gräben voneinander getrennt, zerrissen, einander fremd, verfeindet.

Die Gräben verlaufen durch Stadtviertel, Nachbarschaften, Familien. Das Klima ist aggressiv, vergiftet.

Dabei hatte Staatspräsident Erdoğan das Datum seiner geplanten Wiederwahl nicht zufällig gewählt: Diese Wahl sollte Symbolcharakter haben. Genau zum hundertjährigen Bestehen der Republik wollte der seit über 20 Jahren regierende Staatspräsident seine Macht konsolidieren, einen Stempel unter seine *neue Türkei* drücken. Sein Erfolg sollte die Geschichte erzählen, wie sich der Mann aus einfachen Verhältnissen aus Kasımpaşa, einem Istanbuler Stadtteil mit schmuddeligem und rauem Ruf, durchgesetzt hatte. Wie er sich als Stellvertreter des religiösen Milieus neben dem Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk als mächtigster Mann in der bisherigen Geschichte seines Landes behauptete. Wie er Atatürks Erbe nicht nur antrat, sondern es allen Hindernissen zum Trotz überstrahlte und das Land in eine neue Richtung lenkte. Die Geschichte des Führers, der die Türkei vom Underdog zum Siegerstaat machte.

Motor und gleichzeitig Aushängeschilder der wirtschaftsstarken *neuen Türkei* Erdoğans sollen groß angelegte – häufig umstrittene – Super-Projekte sein. Sie reichen vom Transport- bis zum Energie-sektor, von der Rüstungsindustrie bis zu einem nationalen Welt-raumprogramm. Darunter etwa der Große Istanbul-Tunnel, *Büyük İstanbul Tüneli*, der erste dieser Art in der Welt, ein unter dem Bosporus verlaufender Tunnel für den Straßen- und Schienenverkehr. Oder *Kanal İstanbul*, eine 45 Kilometer lange künstlich angelegte zweite, parallel zum Bosporus verlaufende, Schifffahrtsstraße, die das Schwarze Meer mit dem Marmarameer verbindet. Die Vorzeichen, unter denen die nächsten 100 Jahre dabei stehen sollen, lauten *milli* und *yerli* – national und einheimisch.

Doch während die Türkei technologisch auf der Überholspur nach vorne prescht – überschattet von einer desolaten Wirtschaftslage mit explodierender Inflation –, hat der seit der Gründung der

Republik schwelende Kulturkampf bestehende Gräben in der Gesellschaft vertieft und weitere geschaffen. Heute verlaufen die Konfliktlinien nicht mehr allein, wie viele Jahrzehnte, zwischen einer kleinen urbanen Staatselite und einer zu großen Teilen religiöseren, demografischen Mehrheit. Nach 100 Jahren Republik trennen die Gräben im Extremfall Laizisten von Religiösen, Erdoğan-Befürworter von Erdoğan-Gegnern. Sie trennen einstige Weggefährten, die ihre gemeinsamen Wurzeln im politischen Islam haben; sie verlaufen zwischen einer sunnitischen Mehrheit und einer alevitischen Minderheit; zwischen Türken und Kurden ebenso wie zwischen sunnitischen und alevitischen Kurden; sie trennen die Menschen an den Küsten von denen im Landesinneren, die in den Städten von jenen in ländlichen Gebieten; sie spalten Bildungs- und Einkommensschichten, sogenannte *weiße* Türken (westlich Orientierte, Gebildete, säkular Urbane), von *schwarzen* Türken (Religiöse, Ländliche, Unterprivilegierte). Die Gräben verlaufen entlang der verschiedenen Schattierungen von Nationalismus oder bemessen sich an der Haltung der Menschen zum *kurdischen Problem*; zwischen denen, die ein traditionelles Geschlechterbild haben und leben, und denen, die es ablehnen; und nicht zuletzt verlaufen sie zwischen jenen, die an einer (Selbst-) Identifizierung entlang dieser Kategorien festhalten, und jenen, die sie überwinden wollen.

Dabei hatte knapp zehn Jahre zuvor, 2014, nach seiner Wahl zum ersten durch das Volk gewählten Präsidenten in der Geschichte des Landes Staatspräsident Erdoğan noch erklärt: »Ich möchte das Staatsoberhaupt für 77 Millionen Türken sein.« Doch heute, in seiner *neuen Türkei*, ist schon die Bewertung des gemeinsam zurückgelegten Weges ein politisches und ideologisches Minenfeld. Bereits Fragen wie: Wie bewerten Sie das Kurdenproblem? Wie die Gezi-Proteste? Den Übergang zum Präsidialsystem? Den Putschversuch vom 15. Juli 2016?, beinhalten Zündstoff,

an dem sich emotional explosiv die unterschiedlichen Haltungen entladen. Doch vor allem zeigt sich die gegenseitige Ablehnung im Alltag. *Den Anderen*, das sagen die Menschen in Umfragen, wollen sie nicht als Nachbarn, nicht als Spielkameraden für ihre Kinder und erst recht nicht als Ehepartner.

Die Menschen ziehen sich zurück, in kleinste gesellschaftliche Einheiten, in ein Leben unter ihresgleichen. Einander beschreiben die Gruppen jeweils als *vaterlandstreu* und *ehrenhaft*. *Die Anderen* dagegen als *Fanatiker* und *Bedrohung für das Land*. Auch hier bieten wie überall in der sich immer stärker polarisierenden Welt die Echokammern in den sozialen Medien – bei deren Nutzung die Türkei unter den führenden zehn Ländern weltweit liegt – ihre sicheren Häfen. Der Kampf der Extreme gebiert Extremismus. »Wir gegen die Anderen, das Volk gegen die unterdrückende Elite, Patrioten gegen Vaterlandsverräter« ist die politische Rhetorik, mit der alle Parteien den Gesellschaftskampf immer brutaler befeuern.

Grundlegende strukturelle Veränderungen in den vergangenen Jahren verschärfen zudem das polarisierende Klima. Der Übergang vom parlamentarischen zum präsidialen Regierungssystem 2017, die Einsetzung von Zwangsverwaltungen hauptsächlich im Südosten der Türkei, der sukzessive Abbau der Unabhängigkeit der Justiz und der Presse- und Meinungsfreiheit, das Muskelspiel einer Regierung, die lästige Kritiker als *Terroristen* diffamiert, sie hinter Gittern bringt, ins Exil treibt, schafften einen Nährboden für Unsicherheit, Willkür, Manipulation. Allein 2023 wurden über 25 000 Klagen wegen Präsidentschaftsbeleidigung eingereicht. 2025 stufte der Freedom House Index die Türkei im Bereich politischer Rechte und ziviler Freiheiten erneut als *nicht freies Land* ein. 2024 landete die Türkei bei Reporter ohne Grenzen auf Platz 158 von 180 Ländern. Potenziert wird die unsichere Atmosphäre durch die katastrophale Wirtschaftslage, die die Menschen an ihr

Existenzminimum drängt. Politische Toleranz ist ein Kraftakt, den niemand mehr aufzubringen vermag. Im Land herrscht Angst. Die Gesellschaft ist am Anschlag. Wer kann, geht – knapp 30 000 Asylanträge wurden 2024 aus der Türkei nach Deutschland gestellt, mehrheitlich von Kurden, womit die Türkei nach Syrien und Afghanistan auf Platz drei liegt – oder emigriert ins innere Exil.

Doch immer mehr Menschen sind diesen Kampf leid. Menschen, alters- und lagerübergreifend, die gegen die Polarisierung ihrer Gesellschaft sind, tief überzeugt davon, dass sie gemeinsam am stärksten sind, und sicher, dass es außer dem vereinenden Element der Unsicherheit und Wirtschaftsnot noch andere gemeinsame Nenner in ihrer Gesellschaft gibt.

Ihre Gesellschaft, die zerrissen durch Assimilierung und Verdrängung, Vereinnahmung und Ausgrenzung, Vertreibung und Entwurzelung, militärische Interventionen, unaufgeklärte Gewaltverbrechen und kollektive Traumata sich noch immer fremd ist. Ihre Gesellschaft, für die ihr Land, wie der Dichter Nâzım Hikmet schrieb, noch immer *Hölle und Paradies zugleich* ist und die in ihrer hundertjährigen Geschichte radikaler Kämpfe um politische und kulturelle Hegemonie noch immer nach sich selbst sucht. Menschen, die diese blutende Wunde als Chance begreifen wollen zu heilen, zu versöhnen. Zusammenzubringen, was seit dem Bestehen ihres Landes auseinanderklafft. Die die politischen und emotionalen Gräben überwinden wollen, die Mentalität des patriarchalisch-hierarchischen Ein-Mann-Systems, das seit Jahrzehnten ihr Schicksal *mit der Direktive unseres ehrenwerten Staatspräsidenten* lenkt. Menschen, die sich weigern, sich instrumentalisieren zu lassen für eine Politik des »teile und herrsche«. Menschen, die eines Staates überdrüssig sind, der seine Gesellschaft formt. Die vielmehr einen Staat fordern, der seiner heterogenen Gesellschaft Rechnung trägt. Menschen, die die zunehmende soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit abschaffen wollen. Die an eine